



Stationen der Erinnerung in Mariahilf

1. Teil

*Eine Initiative des Vereins
Steine der Erinnerung*

Coverfoto: Gertrude Becker,
Familiengeschichte S. 41

Stationen der Erinnerung in Mariahilf

Erinnerung an
das jüdische Leben
Gedenken an
die jüdischen Einwohner_innen

Erster Teil

Verein Steine der Erinnerung
www.steinedererinnerung.net

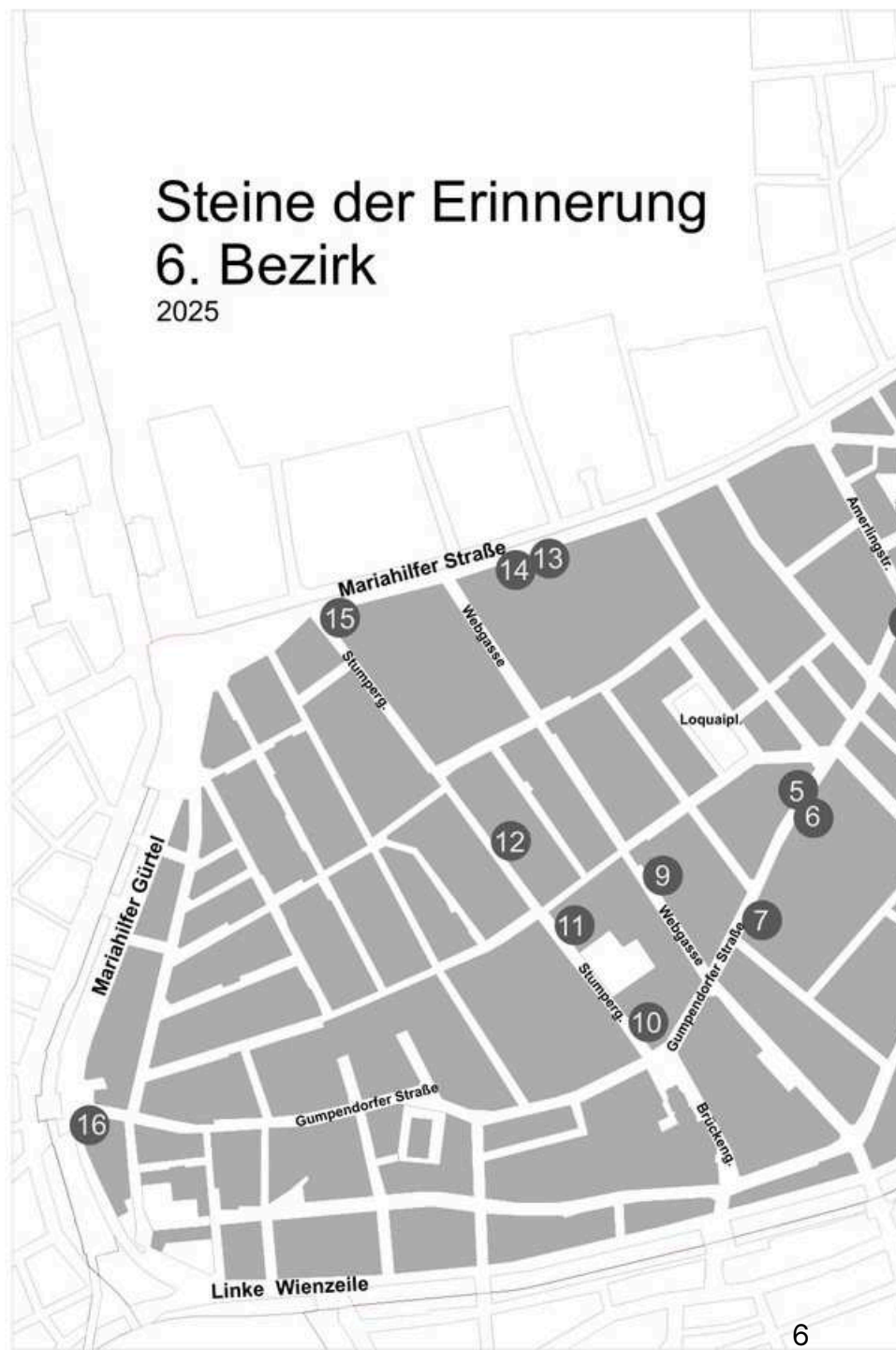
Inhaltsverzeichnis

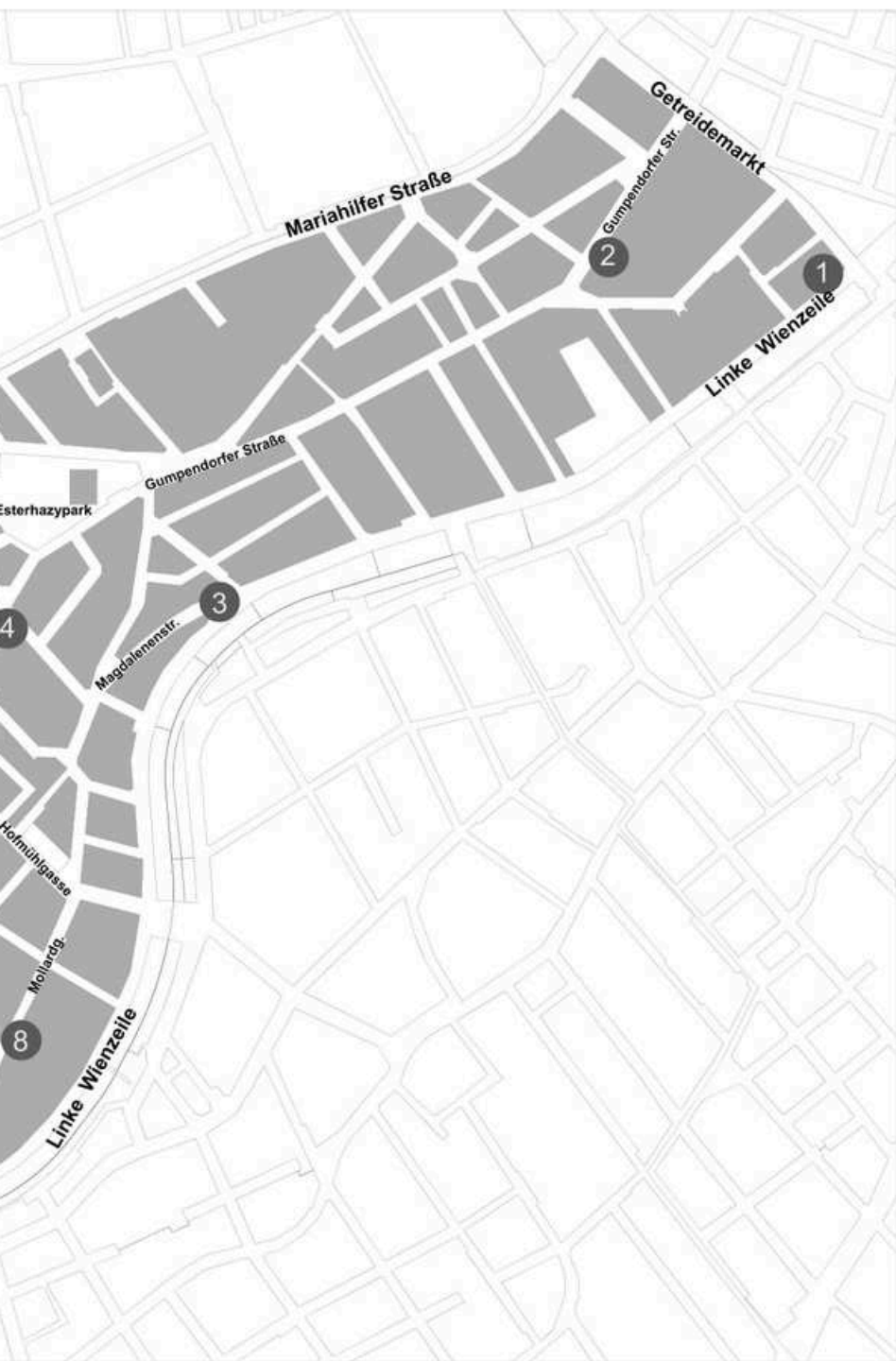
Station 1: Linke Wienzeile 4	10
Station 2: Gumpendorfer Straße 9	12
Station 3: Magdalenenstraße 2	16
Station 4: Gumpendorferstraße 63G	20
Station 5: Gumpendorferstraße 74	27
Station 6: Gumpendorfer Straße 81	30
Station 7: Gumpendorfer Straße 93	35
Station 8: Mollardgasse 25	42
Station 9: Webgasse 10	
Cäcilie Hartenstein	44
Camilla und Helene Fischer	47
Station 10: Stumpergasse 2A	50
Station 11: Stumpergasse 16	52
Station 12: Stumpergasse 30	61
Station 13: Mariahilferstraße 103	63
Station 14: Mariahilfer Straße 105	65
Station 15: Stumpergasse 64	69
Station 16: Gumpendorferstraße 159	71

Steine der Erinnerung

6. Bezirk

2025





Vorwort

In Mariahilf war vor dem „Anschluss“ 1938 eine rege jüdische Gemeinde beheimatet: Laut Volkszählung 1923 hatte der Bezirk 8.941 jüdische Bewohner_innen. Im Sommer 1938 finden sich noch ca. 3.650 Jüdinnen und Juden aus Mariahilf in der Auswanderungskartei der Israelitischen Kultusgemeinde Wien. Ab 1939 konzentrierten die Nationalsozialisten die jüdische Bevölkerung durch massenhafte Zwangsumsiedlungen innerhalb Wiens entlang des Donaukanals. Aus dem Bezirk wurden rund 900 Menschen deportiert und ermordet.

In Mariahilf gab es bis 1938 zwei Synagogen (in der Schmalzhofgasse 3 und in der Stumpergasse 42) und ein Bethaus (in der Millergasse 43). Alle drei Einrichtungen wurden zerstört bzw. „arisiert“. Neben Wohnungen und den Räumlichkeiten von jüdischen und zionistischen Vereinen wurden im 6. Bezirk als traditioneller Geschäftsgegend – zwischen Naschmarkt und Mariahilfer Straße gelegen – zahlreiche Gewerbebetriebe, Kaufhäuser, Apotheken, Kaffeehäuser etc. zerstört, geplündert und „arisiert“.

In den ersten Tagen nach dem Novemberpogrom wurden 136 jüdische Männer aus Mariahilf nach Dachau deportiert, von denen nur wenige überlebten.

Mit dem Projekt „Erinnern für die Zukunft“ hat der 6. Bezirk im Jahr 2008 Gedenksteine und -tafeln für 841 aus Mariahilf deportierte und ermordete Opfer des Nationalsozialismus verlegt. Seit 2019 werden neue Anfragen von unserem Verein verwirklicht.

Es ist für viele der Angehörigen wichtig, ihre Vorfahren durch Steine der Erinnerung zu würdigen und ihnen einen symbolischen Grabstein zu setzen. Alle haben einen Beitrag für diese Broschüre geschrieben. Wir können auf viele Fotos und Lebensgeschichten zurückgreifen, die darin enthalten sind. Dass wir ihnen, deren Familien ungeheures Leid zugefügt wurde, nun ein anderes Wien zeigen können, ist für uns von größter Bedeutung. Wir freuen uns, dass auch Menschen aus persönlichem Engagement Steine initiieren, die keine Angehörigen sind.

Verein Steine der Erinnerung an jüdische Opfer des Holocausts

Quellen: memento (DÖW), AK Gedenkrundgang

Ludwig Spitz

Hilda Freudenberg

Moriz Freudenberg



Ludwig Spitz wurde am 13. Juli 1872 in Wien geboren. Nach den notwendigen Studien und mit einem Ingenieurabschluss machte er sich im Jahre 1904 selbständig. Sein Fleiß und seine kaufmännische Tüchtigkeit hatte den Erfolg, dass er ein blühendes Unternehmen mit bis zu 200 Mitarbeitern in seiner Fabrik aufbaute – ein internationales Unternehmen in Sachen hochwertigster Rechenmaschinen. In den frühen 20er Jahren war er unter anderem als Sachverständiger und Schätzmeister im K&K Handelsgericht Wien tätig. Große internationale Ausstellungen seiner von ihm entwickelten Rechenmaschinen waren das Ergebnis.

Dann kam das unselige Jahr 1938 und die Einverleibung in das Großdeutsche Reich. Als Jude war sein Schicksal mit einem Schlag vorgezeichnet.

1939 kam es zur Zwangsscheidung von seiner Frau. Sowohl privat als auch wirtschaftlich musste er seine Firma in Wien 6, Linke Wienzeile 4, fluchtartig verlassen. Er versteckte sich in Wien 9, Porzellangasse 45 als "U-Boot". Durch Denunziation wurde er im Jänner 1942 verhaftet, wurde in das berüchtigte KZ nach RIGA verbracht und dort ermordet. Seine von ihm zwangsgeschiedene Gattin führte noch nach dem Krieg die Firma weiter, hatte aber keinen großen Erfolg zu verzeichnen und ließ ihren Mann in den 1950er Jahren für tot erklären.

Station 1: Linke Wienzeile 4



1934: Letztes veröffentlichtes Foto von Ludwig Spitz

Als Jahrzehnte langjähriger Büromaschinen-Fachmann und -Verkäufer ist Herr LUDWIG SPITZ mit seinen hochwertigen Rechenmaschinen für mich ein langer Wegbegleiter in meinem Leben geworden.

Helmut Waldbauer

Die Steine für **Hilda und Moriz Freudenberg** wurden vom Verein Steine der Erinnerung initiiert.

Moriz Freudenberg übernahm die 1868 gegründete Edelsteinhandlung nach dem Tod seines Vaters 1909. Seine Mutter Rosa, geb. Werber, starb bereits 1885.

Moriz hatte drei Schwestern: Elsa, geb. und gest. 1874, Melanie, geb. am 12.5.1877, heiratet 1905 Jakob Jassovitz in Mödling, und Bettina, geb. am 27.6.1882, die im Alter von 10 Jahren am 15.12.1892 stirbt. Das Familiengrab befindet sich am Zentralfriedhof ZF Tor 1/8/2/5. Moriz heiratet am 2.2.1909 Hilde Singer im Stadttempel.

Vor ihrer Deportation mussten sie noch umziehen und lebten am Bauernmarkt 19/17. Von dort wurden Sie am 19.10.1941 nach Lodz und am 10.5.1942 weiter ins Vernichtungslager Chelmno deportiert.

Martha Bachrach

Paul Bachrach



Die Gumpendorferstraße Nr. 9, 2. Stock, Tür 18, war Zeit ihres Lebens der Sehnsuchtsort meiner Großmutter Lotte Molnár, geborene Bachrach. Ihr Zuhause. Der Ort, an dem sie gemeinsam mit ihren Eltern Martha und Paul Bachrach und ihrem Bruder Michel eine überaus glückliche, behütete Kindheit und Jugend verbrachte. Der Ort, zu dem sie auch nach ihrer Hochzeit immer wieder gern zurückkehrte. Bis ihre Eltern im Februar 1941 aus diesem Zuhause vertrieben wurde, enteignet und ausquartiert, und die Familie auch nie wieder dorthin zurückkehren sollte.

Martha Bachrach wurde am 10. Oktober 1885 als Kind jüdischer Eltern in Wien geboren. Ihre Eltern waren Carl Adelberg, ein Kaufmann, und Mathilde Adelberg (geborene Kaufmann). Sie hatte einen Bruder, Leo Adelberg.

Paul Bachrach war ebenfalls Jude und kam am 14. Mai 1876 als Sohn von Bernhard Bachrach und Ernestine Bachrach (geb. Böhm) auf die Welt. Er hatte drei Geschwister – Alfred, Olga und Otto.

Das Paar heiratete am 19. Mai 1908 in Wien. Drei Jahre später, am 10. Juni 1911, kam ihr Sohn Herbert Michael, genannt „Michel“, zur Welt. Zwei Jahre darauf, am 19. August 1913, wurde ihre Tochter Lotte geboren. Die Kinder nannten ihre Mutter „Hederl“ und ihren Vater „Pe“. Aus den vielen Erzählungen und Briefen von Lotte und Michel wissen wir, dass die Familie ein besonders inniges Verhältnis zueinander hatte.

Station 2: Gumpendorfer Straße 9



Die Bachrachs waren gut situiert – sie hatten ein Stubenmädchen, eine Köchin, und diverse „Fräuleins“ für die Kinder. Paul war Eigentümer eines Pelzgeschäftes en gros und viel unterwegs. Auch gemeinsam war die Familie viel auf Reisen, wie auf Sommerfrische in Aussee oder zum Schifahren in Kitzbühel. Zur Familie gehörte auch immer ein Hund. Die Familie Bachrach war säkular jüdisch – der Glaube spielte bei ihnen keine große Rolle.

Aufgrund der zunehmend bedrohlichen Lebensumstände für Jüdinnen und Juden in Wien emigrierte der Sohn Michel Bachrach am 10. Oktober 1938 – knapp sieben Monate nach dem „Anschluss“ – per Schiff nach Melbourne, Australien. Seine Frau Hanne folgte ihm kurze Zeit später. Der Plan war, seine Eltern, Martha und Paul, so rasch wie möglich ebenfalls nachzuholen. Mit ihnen und seiner Schwester Lotte blieb Michel die gesamte Zeit über in regem Briefkontakt.



Station 2: Gumpendorfer Straße 9

Lotte Bachrach lernte ihren späteren Mann Hugo Molnár de Kereszt-Vajka über Freunde der Familie kennen. Für die katholische Hochzeit mit ihm am 5. März 1935 ließ sie sich am 6. Februar 1935 in Wien taufen. Hugo Molnár war nach Nazi-Diktation ein „reinrassiger Arier“. Dadurch war Lotte ein gewisser „Schutz“ geboten, der es ihr ermöglichte, mit ihren Kindern in Wien zu bleiben und zu überleben. Am 14. April 1939, weniger als ein Jahr nach seiner Ankunft in Australien, erhielt Michel das „Landing Permit“ für seine Eltern. Paul und Martha hatten damit eine offizielle Erlaubnis, nach Melbourne auszuwandern.

FEE—51 (One Pound). COMMONWEALTH OF AUSTRALIA. Form No. 41. 10/7/33. DEPARTMENT OF THE INTERIOR, CANBERRA, A.C.T. Permit No. 31211. 14th April, 1939. LANDING PERMIT.

On whom it may concern:

This is to certify that permission has been granted for the admission to Australia of the undermentioned person or persons (Two to be included, said to be of German nationality, at present residing in Germany whose maintenance on arrival in Australia has been guaranteed by Mr. Herbert Michael Parker, of 140 Nathan Street, Newcastle, New South Wales, N.S.W.).

This authority has been granted subject to the conditions that each person or persons shall be in sound health, of good character, and in possession of a German Passport or Certificate of Identity, bearing photographs of the holder, and shall stand (if not named) by a British Consul or Passport Officer, and subject to any further conditions which may be stated below.

This Permit is valid until 14th April, 1940.

Name	Age	Relationship (if any) to Grantor
BACHRACH, Paul	52 years	Father
BACHRACH, Martha	32 years	Mother

Issued by MR. W. S. BARNES, DEPARTMENT OF INTERIOR, CANBERRA, A.C.T. By authority of the Minister for the Interior.

NOTE—This Permit should be forwarded to the person to whom same has been issued for to the chief member of the party if more than one person is included in the Permit for production when applying for primary tickets or classmate passenger tickets, and for production and surrender to the Executive Office of Customs at the Australian port of destination.

If an extension of the Permit is desired, application should be addressed to the Department of the Interior. A fee of 10/- (ten shillings) is payable for each year's extension authorized.

Das Permit war für ein Jahr gültig. In seinen Briefen redet Michel seiner Mutter „Hederl“ Mut zu: „Ihr werdet ein schönes Ship besteigen, eine angenehme Reise haben, viel Schönes sehen und Euch erholen – und hier warten wir doch schon auf Euch.“ Doch zu einem Wiedersehen sollte es nicht mehr kommen. Das für ihren Transport vorgesehene Schiff nach Australien lief nicht mehr aus.

Martha und Paul Bachrach mussten in Wien bleiben und waren dem zunehmendem Nazi-Terror schutzlos ausgeliefert. Sie wurden enteignet, delogiert und lebten ab Februar 1941 in der Latschkagasse 4/9 im 19. Bezirk – unterhalb der Wohnung ihrer Tochter und deren Familie. Dort wurden sie von der Hausmeisterin denunziert. Lotte musste mitansehen, wie ihre Eltern am 17. August 1941 von den Nazis abgeholt und auf ein Lastauto verladen wurden. Ihr Mann versuchte noch, über die Gestapo am Morzinplatz etwas über ihr Schicksal zu erfahren. Lotte und Michel selbst hofften bis zum Kriegsende, dass ihre Eltern den Terror überlebt hätten.

Station 2: Gumpendorfer Straße 9

Aber die Berichte der wenigen, überlebenden jüdischen Bekannten und Verwandten brachten traurige Gewissheit: Martha und Paul Bachrach waren unmittelbar nach ihrer Abholung in das Vernichtungslager Maly Trostinec, in der Nähe von Minsk, verschleppt und dort am 21. August 1942 ermordet worden. Auch sonst überlebte ein Großteil der Familie Bachrach – mütterlicher- und väterlicherseits – den Holocaust nicht.



Martha mit Lotte

Doch die Kinder von Martha und Paul Bachrach überlebten und gründeten neue Familien. Michel Bachrach (später: Barker) blieb bis zu seinem Tod in Australien, im Herzen Österreich eng verbunden und stets in regem (Brief-)Kontakt mit seiner Schwester Lotte. Sie selbst sollte noch ein besonders langes, erfülltes Leben vor sich haben: Erst im Jahr 2014, mit 101 Lebensjahren, verstarb sie als fünffache Urgroßmutter („Nänny“). Im Jahr 1979 ließ Lotte noch fünf Bäume im Wald der Solidarität Österreich-Israel in Yad Vashem in memoriam für ihre Eltern pflanzen. Alle Informationen, die uns heute bleiben, stammen größtenteils aus ihren Erinnerungen. Genaue Daten und Zusammenhänge können wir uns aus den vielen Original-Dokumenten herleiten, die immer noch erhalten sind. Die Gumpendorferstraße Nr. 9 mag nicht die letzte Wohnadresse von Martha und Paul Bachrach gewesen sein – doch es war ihr Zuhause. Aus diesem Grund haben wir uns als Ur- und Urenkelin dazu entschieden, an diesem Ort einen Stein zu setzen: um an das Leben dieser beiden wunderbaren Menschen zu erinnern und ihre Geschichte aufrechtzuerhalten.

Marianne Witt (geb. Molnár), Urenkelin
Mathilda Witt, Urenkelin

Gisela Wind

Siegfried Wind

Otto Wind



Siegfried Wind(t) was born on November 14, 1879, in Radenín, Bohemia (now Czech Republic). He was the son of Philip Wind and Hannie (Anna) Winter, twin brother to Henriette (Jindriska), younger brother to Josef, Berthold, Alfred, Ida and Ferdinand and older brother to Rudolf and Oskar. Also, younger half-brother to Charlott, Helena and Rosalie.

Gisela Wind(t), née Freund, was born on June 26, 1887, in Zlabings (Slavonice), Moravia (now Czech Republic). She was the daughter of Wilhelm and Aloisia, younger sister to Olga and older sister to Rudolf, Amalia and Eduard.

Otto Wind(t) was born on July 4, 1913, in Vienna, the son of Gisela and Siegfried and younger brother of Anna.

Very little is known about this family as – like many families that survived the war – very little was spoken about by Anna and her husband Robert (Heller), who managed to escape to the UK. They protected their children (Richard and Thomas) by shielding them from the atrocities that occurred to their close family.

Station 3: Magdalenenstraße 2



Philip and Aloisia Freund (Gisela's parents)

What is known is that Siegfried was a wholesale producer and Gisela was a housewife, and it is assumed that they did not take the opportunity to leave when Gisela's younger siblings did due to their caring responsibilities for Otto, who would have been unable to travel. Letters from the war have been handed down that show the kindness and closeness that existed between Gisela and Siegfried, their children, their parents (Wilhelm and Aloisia were alive during the war and were cared for by their children) and their siblings and friends. While these letters are of course filled with desperation and sadness, they also show the enduring spirit of this incredible family. They wrote about small moments of joy, as they lived through the slow realisation of what was happening around them, an example in this letter from Gisela to Anna:

"For New Year's Eve I made a Sachertorte, it was dad's wish. He also liked it, I even made one for the grandparents because it was so excellent. I'll be able to make one again soon, but we like dumplings too."

Station 3: Magdalenenstraße 2



Siegfried and Gisela Windt

The letters report the consistent efforts of family that had managed to flee to help Siegfried and Gisela. Gisela's beloved sister Amalia (Tutsch, née Freund), who had managed to get to the USA, deposited \$100 USD for their passage to America (there was an American scheme that allowed this) in 1941. Sadly, as for so many, and despite desperate efforts, even with the money it was not possible to book the tickets required to depart.

Siegfried and Gisela were deported on May 20, 1942, to Maly Trostinec at the ages of 60 and 55, respectively. They were living in a "Sammelwohnung" (collective apartment) at Esslinggasse 2/3 in Vienna's first district at that time, in a room with their friends Otto and Trude (Gertrude) Pollak, who were also deported.

Otto died before his parents. While there is very little known about Otto, affectionately known as 'Olli' in letters from Gisela to Anna, we do know that he was the beloved son of Gisela and Siegfried and younger brother to Anna and that he was likely born with a disability.

Station 3: Magdalenenstraße 2

It is difficult to know the nature of his disability, but interpreting the few records that are present, it is likely to have been developmental, possibly autism. Otto was admitted to 'Am Steinhof', a sanatorium, at the age of 20 in 1933. While he lived in care, it is known, through letters, that he visited the family home regularly during this time.

Incredibly sadly, Otto was transferred to 'Hartheim' as part of the "T4 euthanasia program" run by the Nazis at the time. He was murdered on August 10, 1940, as part of this program. We have looked for a photograph of Otto for the last 4 years without luck – there is only one that may be him (included below). I hope to find one to remember him by at some stage, but the knowledge that he was loved deeply by his family is enough. He has a grave at the Vienna Central Cemetery, which his mother visited regularly before her deportation.

Jane Heller



The only photo that might possibly be Otto (middle front)

Marie Herzog

Walter Herzog



“I feel death coming/and so do the people around me”

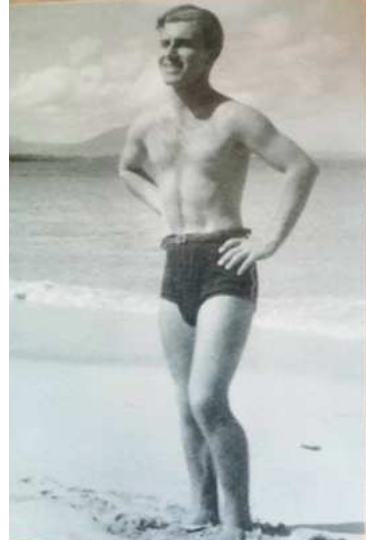
These words were perhaps, unfortunately, the popular sentiment felt by our terrified Jewish relatives in Vienna, Austria from 1938–1944 along with millions of other Jewish people in Europe as well. After all, our father Hellmut (Harvey) Gottlieb Herzog was shipped away in the famous Kindertransport in 1938 with a number of other young teens to London for two years and then on to the Dominican Republic for five more years while his parents, our grandparents, Marie Katz and Walter Herzog, remained in Vienna – corresponding through many letters with their only son, Harvey, across the Atlantic Ocean. This is a story of a loving family ripped apart by the atrocities of Hitler and the generation that followed. Harvey G. Herzog was able to escape to America ultimately with a lot of help from other family members and friends.

His parents were not so lucky unfortunately – they were first sent to the Izbica camp, then moved to Sobibor extermination camp where they tragically and sadly perished.

Station 4: Gumpendorferstraße 63G



*Hellmuth with his mother Marie
and Aunt Marta*



*Hellmuth on the beach in
Sosua*



Marie Herzog



Harvey with his five children

Station 4: Gumpendorferstraße 63G



Marie and Marta



*Hellmuth on grandmother's lap, with
mother and aunts*

The Herzogs from Colorado:

We are the Herzog “children” – the offspring of Harvey G. Herzog and our mother, Sarah Zien, who married in Minnesota after meeting at the University of Minnesota in 1950–51; then subsequently moved to Denver, Colorado and ultimately settled in Pueblo, Colorado where they raised us, their five children: Joel Walter Herzog, Margaret Paula Herzog, Lee Marc Herzog, Michael Bernard Herzog, and Tracy Robin Herzog.

We know of these stories and felt sentiment because of known history regarding the “Anschluss”: Germany occupying Austria beginning on March 12, 1938. We attempted to learn about our father’s journey throughout our childhood as we often prompted him to tell us the story. But as other families who have experienced the horrific Holocaust destruction of family know, it is always difficult to hear from the traumatized family members who escaped while other family members were slaughtered in the death camps.

Station 4: Gumpendorferstraße 63G

Fortunately, we most recently happened upon a series of many letters written in Austrian/German that were sent back and forth between our grandparents, Marie and Walter Herzog (who ultimately ended up in the death camps) to Harvey Herzog while he was in Sosúa, Dominican Republic, which we found after his death on November 10, 2020. These emotional letters highlight the pain and anguish that Harvey's loving parents carried as they shared their love and parenting through their writings. What also came through these letters perhaps was the subtle underpinnings of our grandparents trying to communicate that all was well while slipping into the abyss of death that was enforced upon them.

Walter and Marie were our grandparents that we unfortunately never got to meet or know, except through the lore and actions of Harvey Herzog and his close relatives that made it to the United States – his Uncle Ernest Herzog, Aunt Gertie Herzog, and his cousin Eddie Herzog – the family that he lived with when he first arrived in St. Paul, Minnesota. But we heard a bit about them growing up in a large family of seven. Harvey often spoke lovingly and respectfully of his parents that he left at the age of 16 or 17, never to be seen again by him. The letters that I referenced earlier are evidence of the difficult time in life that was occurring in Austria and the hopes and dreams of uniting a family that was sadly never to be.

We are piecing together the stories now through these 30 to 40 loving letters from 1939 to 1943 that paint a heartfelt picture of love emanating from Marie and Walter and their wish to know more about Harvey while Harvey shares his trials and tribulations as a young man adjusting to his new life in Sousa while war in Europe rages on. Both sides were hoping and wishing for a reunification day perhaps in the US or in Sousa communicated through these touching letters.

Station 4: Gumpendorferstraße 63G

The following facts were confirmed by YIVO Institute for Jewish Research.

Dr. Walter Herzog was a chemist, born October 24 1887. His wife was Marie Katz, born in Jistebnice, Austria-Hungary (now Czech Republic), March 10, 1894. Their only child was Hellmuth (Harvey) Gottlieb Herzog, born on June 17, 1921.

On May 16, 1938, an affidavit was recorded in support of application for immigration visas and sponsorship of Walter, Marie and Hellmuth, from a friend in Chicago – Eugene Parisek, who had immigrated there in 1893, due to anti-Jewish conditions in Germany and a strong desire to become a US citizen. Walter and Marie were desperate to get out of Austria perhaps feeling terrified of the onslaught to come and were hoping to reunite with Harvey.

On August 24, 1938, a letter from Walter Herzog to Leo S. Herzog, New York, New York, inquiring if he was perhaps a relative whose family left Slovakia for New York some 10 years earlier, and could provide an affidavit for Hellmuth, to be able to relocate in America. And if not related, as a fellow Jew and an American, could he help anyway?

However, Hellmuth at 17 years old, left Vienna December 20, 1938, for London with a group of teens – some from his same apartment building. Britain and France declared war on Germany on September 3, 1939, after Hitler invaded Poland. Hellmuth lived in London until August 30, 1940, when he then shipped out for the Dominican Republic. On September 29, 1940, Hellmuth arrived in Sosúa Settlement, Dominican Republic, from England. Hellmuth (Harvey) stayed in Sousa for 5 years.

In March 1945, more letters were written from Ernest Herzog (Walter's brother), of St. Paul, Minnesota to St. Paul Refugee Service Division, attempting to get permission for the Herzogs to immigrate to the US.

Station 4: Gumpendorferstraße 63G

The War Organization of the British Red Cross Society and the Order of St. John of Jerusalem filed the document verifying that Walter and Marie were deported to Izbica on May 12th, 1942.

Death certificates for Walter and Marie were listed on May 8th, 1945, as date of death, VE-day.

Hellmuth obtained visa and arrived in the US February 1946. He was granted US citizenship April 16, 1951.



*Hellmuth as a child in
Vienna*



Dr. Walter Herzog



Marie, Hellmuth, and Walter

Station 4: Gumpendorferstraße 63G



*Marie and her golden
Hellmuski*



Hellmuth in Sosúa



The Herzog family in 1982

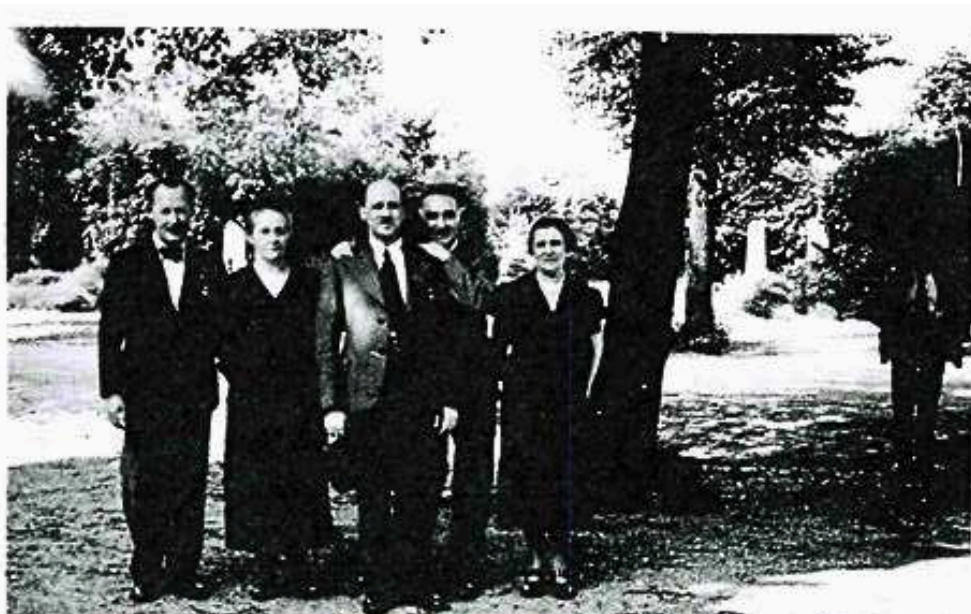
Josefine Teitelbaum Wilhelm Teitelbaum



Wilhelm Teitelbaum and his brother Leopold Teitelbaum were born in Lemberg, Austria-Hungary. Both were very, very accomplished, having a clear sense of who they were as Austrians and as Jews. As it happened, these two brothers married two sisters: Josephine Werner, a seamstress, and Margarethe Werner, both born in Vienna.



Station 5: Gumpendorferstraße 74



The two couples were an indomitable force each in their own way, both residing at Gumpendorfer Straße 74, 1060 Vienna. The two brothers together served their country in World War I, riding calvary for the Kaiser. After service to their country, they established a highly regarded fitness school/gymnasium in Vienna from 1935 to 1938 in Neubaugasse 4, 1070 Vienna, where they were repeatedly honored for their athletic and cultural accomplishments. This included The Leader of Youth Award from the Viennese Workers' Gymnastics Club.



The Leader of Youth Award from the Viennese Workers' Gymnastics Club

Station 5: Gumpendorferstraße 74

It was after 1938 that the school was forced to close and Wilhelm and Josephine were moved to Sammelwohnung, a collective apartment, at Dominikanerbastei 22, 1010 Vienna. It was at this time that they were reunited with Wilhelm's sister and her husband, Rosalia and Sigmund Goldberg.

Wilhelm Teitelbaum and Josefine were deported to Maly Trostinec on 20 May 1942 and murdered upon arrival on 26 May 1942.

Sigmund Goldberg was deported to Theresienstadt on 10 July 1942 and Rosalia Goldberg was deported to Theresienstadt on 10 July 1942 and transferred to Auschwitz on 15 May 1944.

All parties now rest in peace together in The Vienna Central Cemetery.

Wilhelm and Josephine had one child, Kurt, who was ultimately able to escape to England and then immigrate to the United States where he raised a family.

Grant Till



Teitelbaum Family Memorial in The Vienna Central Cemetery

Katharina Smetana



Hier wohnten in der Gumpendorfer Straße 81; 1060 Wien (von ca. 1910 bis 1945) KARL SMETANA, geb. am 4. April 1883, KATHARINA Sara SMETANA-Schönthal, geb. am 16. April 1877 und die Tochter GRETE SMETANA- Lichtenstein, geb. am 15 August 1911.

Hier lebte eine glückliche kleine Familie. Der Vater Karl war ein Katholik aus Böhmen, die Mutter Katharina aus einer jüdischen Familie aus Wien—Fam. Schönthal Abraham und Yetti, und die Tochter Grete, die in demselben Gebäude in Wien geboren war. Karl und Katharina heirateten am 4. Januar 1910 in der Israelitischen Kultusgemeinde.



Die Familie



Grete

Station 6: Gumpendorferstraße 81



Karl



Katharina

Der Vater Karl war ein Goldschmied und Uhrmacher. Seine Werkstatt befand sich im Keller des gleichen Gebäudes in der Gumpendorfer Str. 81. Katharina war eine liebende Mutter. Grete besuchte die Volksschule und dann die Modeschule.



Die K+K Wiener



Grete sitzt in der Mitte der zweiten Reihe



Karl in Palästina 1925

Station 6: Gumpendorferstraße 81



Grete



Grete und Erich

Grete spielte Handball bei der Hakoah Wien. Dort lernte sie einen Grazer Medizinstudenten namens Erich Lichtenstein kennen. Er spielte auch Handball bei der Hakoah Graz und nach ein paar Sommerlagern heirateten sie nach der Promovierung am 9 Juni 1938 in Wien.



Grete



*Das ist die Lichtenstein Familie aus Graz,
Griesplatz 9*



Moses Mechcie

Station 6: Gumpendorferstraße 81

Erich und Grete verließen Österreich am 26.8.1938 Richtung Shanghai mit Hilfe eines Ausreisevisums des chinesischen Konsuls Ho Feng Shan in Wien. Zwischen 1938-1945 lebten sie im Getto von Shanghai. Sie hatten zwei Kinder. Der Sohn Dan, geboren 1941 und die Tochter Cathy-Katharina, geboren 1947.

1948 kamen Erich, Grete, Dan und Cathy nach Israel.

Trotz dem „Anschluss“ an Hitlerdeutschland wollten Karl und Katharina als gemischtes Paar keine Flüchtlinge sein und ihre Heimat in Wien verlassen. Als die nationalsozialistischen Behörden Druck ausübten, beschloss Katharina am 25. Mai 1942 im Keller ihres Hauses sich das Leben zu nehmen, um ihren Ehemann Karl nicht zu gefährden.

Während des Krieges gab es nur eine spärliche Beziehung zwischen Grete in Shanghai und Karl in Wien und die Familie wurde über den tragischen Tod der Mutter informiert. Nach dem Krieg reiste Grete im Juli 1950 das erste Mal zu ihrem Vater nach Wien. Greta und Erich haben Karl oft in Wien besucht.

Enkel Dan studierte Medizin in Graz und besuchte von 1963 bis 1967 viele Male Opa Karl in Wien und manchmal auch Enkelin Cathy. Grete Lichtenstein starb am 26.7.1956 in Tel Aviv und Erich starb am 20.5.1976.



Erich, Grete, Dan, Cathy



*Dan und Frau, Ilana besuchen Opa in Wien
1967*

Station 6: Gumpendorferstraße 81

2018 begannen Dan und Cathy für alle neunzehn Enkelkinder ein Familiengeschichtsbuch zu schreiben. Als es zu den Großeltern kam und wo sie begraben wurden, fanden sie über das Internet Karls Grab ziemlich schnell. Über Katharina hatten wir keine Details. Mit Hilfe des Archivs der jüdischen Gemeinde in Wien, dem Verein Steine der Erinnerung und dem Archiv der Stadt Wien fanden wir auch das Geheimnis von Katharinas Grab. Als Katharina am 25. Mai 1942 Selbstmord beging, befanden sich die Stadt Wien und Europa im Krieg und die Juden wurden unter nationalsozialistischer Herrschaft verfolgt und ausgerottet. Katharina wurde am 30. Mai 1942 auf dem Oberen Friedhof in Klosterneuburg beigesetzt.

Als wir das Grab fanden, fanden wir heraus, dass, obwohl sie im Grab begraben ist, ihr Name nicht mehr am Grab stand, weil seit mehr als zehn Jahren die Kosten für das Grab nicht gezahlt worden waren.

Im April 2019 planten wir, in Wien und Graz Gedenksteine für die dort lebenden Familienmitglieder zu legen.

Zu Chol Hamoed Pessach 2019 reiste die Lichtenstein Familie mit 22 Personen zu einer Wurzeltour nach Wien und Graz und besuchte in der jüdischen Gemeinde Häuser, Schulen, sowie die Universität Graz. Mit der Hilfe des Vereins für Gedenkkultur Graz wurden 8 Gedenksteine auf dem Bürgersteig in der Nähe von Großvater Lichtenstein am Griesplatz 9 platziert.

Und heute, am 24. März 2020, ehren wir mit einem Stein der Erinnerung Oma KATHARINA Sara SMETANA- Schönthal geboren am 16 April 1877.
NAHM SICH AM 25.5.1942 WEGEN DES DRUCKS DES
NATIONALSOZIALISMUS IN DIESEM HAUS DAS LEBEN

Dan Lichtenstein und Cathy Lavi



Margarete Deutsch

Ilona Deutsch

Oskar Deutsch



Oskar Deutsch hatte sechs Geschwister, von denen alle den Holocaust überlebt haben. Sein Vater Josef wohnte in einem kleinen Dorf in Ungarn, Bezy, damals Teil der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, wo er einen kleinen Laden und zugleich die freiwillige Feuerwehr führte. Oskar war der älteste der sieben Kinder und wahrscheinlich der Einzige, der in Ungarn geboren war, bevor die Familie nach Wien umgezogen ist.



Die Familie Deutsch, ca. 1901; Oskar steht hinten rechts

Station 7: Gumpendorfer Straße 93

Ilona Deutsch, nee Feldmann, wurde in Wien geboren, ihre Mutter Johanna, geb. Weiss, aber in Steinamanger in Ungarn. Von dort zog die Familie Feldmann nach Raab um (Győr auf Ungarisch), nicht weit von der heutigen Grenze mit Österreich. Dort verkaufte Ilonas Vater Jakob Textilien im Großhandel und besonders Kopftücher auf dem Markt.



*Die Familie Deutsch, ca.1931: Josef und Johanna
in der Mitte der 2. Reihe; Oskar steht hinten
rechts; Gretl auch hinten, 3. von rechts*

Station 7: Gumpendorfer Straße 93

Josef und Johanna starben beide mit ca. siebzig Jahren Mitte der dreißiger Jahre, also vor dem Krieg. Ilona hatte eine jüngere Schwester, Marika, die einen ungarischen Anwalt heiratete. Ilonas Mutter (die auch Johanna hieß), sowie Marika und deren Ehemann, wurden alle deportiert und ermordet. Ihr Neffe Bela wurde als Soldat an die russische Front geschickt, wovon er nie zurückgekehrt ist. Ilona selbst war ziemlich introspektiv, nahm auch nicht an den Familienversammlungen Freitag abends teil. Ihre Lieblingsoper war Der Rosenkavalier von Richard Strauss. Ilona ließ sich nie fotografieren. Oskar und Ilona Deutsch hatten zwei Kinder: eine Tochter Margarete (Gretl genannt, geb. 1914), und drei Jahre später (1917) einen Sohn, Fritz, unseren Vater, von dem wir den größten Teil dieser kurzen Familiengeschichte erfahren haben. Beide Kinder verbrachten jeden Sommer glückliche, sogar idyllische Wochen bei den "Raaber" Großeltern. Die Familie Deutsch wohnte in einem schönen Haus in Hietzing, danach eine Zeitlang im Wohnblock der Eltern von Oskar, im Südwesten der Stadt Wien, mit Blick auf offene Felder, wo Gretl und Fritz als Kinder gerodelt und schigefahren sind, bevor die Familie später in die Gumpendorferstraße umgezogen ist. Gretl hat Musik studiert, danach Fremdsprachen an der Universität. Sie konnte aber nach dem Anschluss ihre Studien nicht fortsetzen und wurde kurzfristig Lehrerin. Sie wollte nicht von Wien weg, hatte einen nichtjüdischen Freund und ist sogar zum Christentum übergetreten, aber das half alles nicht.

Die meisten von Oskars sechs Geschwistern konnten glücklicherweise auswandern, ob nach England oder in die USA; einer überlebte mit seiner nichtjüdischen Frau den Krieg in Berlin. Gretl Deutsch hätte ihn anscheinend dorthin folgen sollen, was leider nie zustande gekommen ist.

Station 7: Gumpendorfer Straße 93



*Mitglieder der Familie Deutsch, ca.1926: Oskar hinten rechts;
Fritz sitzt vorne, in der Mitte*

Folgendes wurde den Memoiren unseres Vaters (Fritz Deutsch) entnommen:

One day after the Nazis came to power in Austria on the night of 11th to 12th March 1938, the Boy Scouts Organisation and Freemasonry [Oskar was a member of Mozart Lodge, and Fritz of the Scouts] were prohibited; a few days later, all Jewish students were expelled from the University. At first there was fear and very little hope. It seemed like a wild dream, which refused to go away. The "SA" (Stormtroopers) roamed around in the streets. It was best to stay indoors to avoid being picked up, to be beaten up or forced to scrub the pavements, or even worse to be bundled into a lorry and transported into the Dachau concentration camp. Terrible rumours started to go round as to what went on there. The aim was to humiliate and frighten the Jews, to force them to do all they could to prepare for emigration.... It became important to write as many letters as possible to wherever one could think of abroad, to try and find somewhere to go. Evidence of such correspondence sometimes saved people for the time being at least from deportation to Dachau or Buchenwald.

One day, two students with Nazi armbands called and searched our flat [Gumpendorferstraße 93]. They were very polite and almost apologetic and did not cause any wanton destruction (perhaps they had received a favourable report from the caretaker or some other tenants).

Station 7: Gumpendorfer Straße 93

They did ask to see letters as evidence that we had tried all we could to escape for eventual emigration. I thought they would take me with them, as that was happening all over Vienna just now, but they left, stressing again, that we should do all we could to leave Austria soonest. A lucky escape for me. I learned the next day, that some of my colleagues had indeed been brought to the Rossauer Kaserne (Police Barracks behind the Stubenring) from where almost everybody was taken to Dachau or Buchenwald.

Nachdem seine Eltern Oskar und Ilona und seine Schwester Gretl, mehrmals umziehen mussten und schließlich deportiert wurden, waren für Fritz Briefe bzw. Postkarten das einzige Lebenszeichen. Fritz war inzwischen bei der Youth Aliyah in der Israelitischen Kultusgemeinde tätig, indem er daran arbeitete, jüdischen Kindern irgendwie Plätze in einem der Züge des Kindertransports nach England zu finden. Am 30. April 1939 bekam er durch das Palästinaamt in Wien selbst die Gelegenheit, nach England auszuwandern.

My father was imprisoned [in Vienna, by the Nazis], not as a Jew but because the business was by that time near enough bankrupt.... But it prevented him, from at that stage being sent to Dachau or anywhere else because he was already in prison. When he came out, he had a chance to work as a typewriter mechanic and I still have letters. And for a while, even when the war had broken out, I got my father to write to somebody [an uncle, Rabbi Ernst Deutsch] in Romania [who sent them on to me in England] and I got letters up to the middle of 1940 [when the letters stopped]. They had had to give up their flat and had to move to the second district, to a smaller flat. They were still reasonably happy there. But unfortunately there was no chance to emigrate. So they stayed there and eventually perished.

Station 7: Gumpendorfer Straße 93

Fritz bat seinen Vater Oskar, alle Briefe zu nummerieren, um festzustellen, ob irgendwelche fehlten.

11. 5. 1940
Nr. 19

Dear father,
The application for my emigration was refused. We expected no less, since it was made too late. Perhaps, if my dear relatives had started the necessary process when I told them of the opportunity, and when Uncle Fritz [not our father, but an uncle of his] was at your grandmother's, it might have been possible. But nothing can be done. There's no point pursuing something that is lost, since one can't change it. I am now very curious to know where and when we will one day end up.

Letzter Brief Nr. 19, vom 11. Mai 1940, an Fritz deutsch. Oben: von Vater Oskar;

Rechts: Fortsetzung, danach letzte Zeilen von Mutter Ilona.

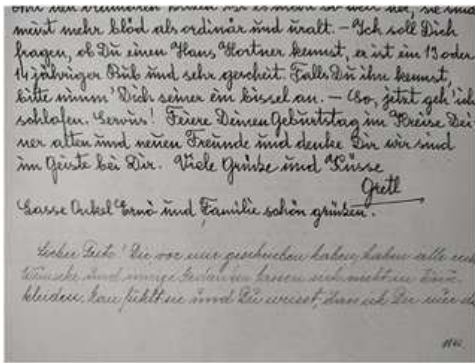
Dear father,
I am now very curious to know where and when we will one day end up. This time your letter was very unclear and we could not really understand it. At any rate, I am pleased that you have good friends and that a lady is looking after you. How is Martin? [Martin Goldenberg, close friend of our father Fritz] Best wishes to him. Stay well and love to you, Uncle Erno and family, from Mother.

Übersetzung: Dear Fritz, Your dear father has written that our application (for emigration) was refused. We expected no less, since it was made too late. Perhaps, if my dear relatives had started the necessary process when I told them of the opportunity, and when Uncle Fritz [not our father, but an uncle of his] was at your grandmother's, it might have been possible. But nothing can be done. There's no point pursuing something that is lost, since one can't change it. I am now very curious to know where and when we will one day end up.

This time your letter was very unclear and we could not really understand it. At any rate, I am pleased that you have good friends and that a lady is looking after you. How is Martin? [Martin Goldenberg, close friend of our father Fritz] Best wishes to him. Stay well and love to you, Uncle Erno and family, from Mother.

Gretl schrieb ihrem Bruder Fritz im vorherigen Brief Nr. 18 am 4. Mai ein paar Zeilen zu seinem Geburtstage:

Station 7: Gumpendorfer Straße 93



Die letzte Karte aus Braşov, Rumänien, 17. Mai 1940, vom Onkel Rabbiner Dr. Ernst Deutsch an Fritz.

Darunter schrieb seine Mutter: *Lieber Fritz! Die vor mir geschrieben haben, haben alle recht: Wünsche und innige Gedanken lassen sich nicht in Worte kleiden. Man fühlt sie und Du weißt, daß ich Dir nur das Beste wünsche. Gott gebe, daß es Dir gesundheitlich und beruflich immer gut gehen soll. Hoffen wir, daß es einst irgendwo noch ein freudiges Wiedersehen geben wird. Jedenfalls freuen wir uns, daß es Dir endlich gelungen ist, Dich durchzusetzen und wünschen weiter schöne Erfolge.*

Alle drei sind schließlich nach Litzmannstadt (Lodz) deportiert worden (Gretl am 28. Oktober 1941, Oskar und Ilona kurz danach am 2. November.); Ilona wurde am 27. Juni 1942 ermordet, Oskar am 3. Juli. Gretl wurde (wie erst nach Produktion des Steines bekannt wurde) zu einem späteren Zeitpunkt von Lodz nach Chelмно deportiert. Es gibt für Oskar, Ilona und Gretl Deutsch keine Gräber. Wir haben diese unsere Großeltern und unsere Tante auch nie kennengelernt. Daher bedanken wir uns sehr herzlich bei der Organisation „Steine der Erinnerung“ sowie allen, die zu diesem wichtigen Projekt beigetragen haben und uns so die Möglichkeit geben, vor dem Wiener Haus Gumpendorferstraße 93 nun auch an unsere im Holocaust ermordeten Verwandten zu erinnern.

Text: John und Colin Dunston, Oxford und London, UK (Enkel von Oskar und Ilona Deutsch; Neffen von Gretl Deutsch; Söhne von Fritz Deutsch/ Fred Dunston

Gertrude Becker

Gerhard Hans Becker



Born on November 7, 1895, in Vienna, Gertrude Becker was the middle child of three daughters of Ignaz and Berta Kraus. Ignaz had made a fortune in the millinery business and his daughters grew up in very privileged circumstances. Beautiful and always elegantly dressed, Gertrude married Alfred Barany in 1914 and gave birth to their son Heinz (Henry) in February 1918. The couple divorced in 1924, and a few years later, Gertrude married Fritz (Fred) Becker, an official and later advertising executive from Vienna. They lived in a beautiful apartment at Mollardgasse 25, Vienna 6, and on April 10, 1931, they welcomed a son, Gerhard Becker.

Following the “Anschluss”, Fred Becker was apprehended by the Gestapo and sent to Dachau. In those initial days, it was still possible to bribe one’s way out of prison. Gertrude struggled, but after a few weeks managed to gather sufficient funds to secure his freedom. Deeply traumatised by his experience, Fred left Vienna a few days later and escaped to London. Gertrude understood Fred’s urgency to leave Austria, but she wasn’t ready to leave with him and chose to remain in Vienna with her two sons. Only a few days later, the Gestapo came looking for 18-year-old Heinz, but Gertrude hid him in a cupboard and they didn’t find him. Next day, a university friend warned Heinz that the Gestapo were actively looking for him and told him to leave Austria immediately.

Station 8: Mollardgasse 25

Heinz tried to convince his mother to leave with him and bring Gerhardt, but Gertrude didn't want to leave her dogs and was sure that the Nazis would not be interested in an ageing woman and a young child. She remained in Vienna with little Gerhard. Sometime after November 1938, Gertrude and Gerhard were evicted from their beautiful apartment by the SS and forced to move to Konradgasse 9/1 in the "Jewish Ghetto" in Leopoldstadt. In 1940, Heinz, who had safely made it to England, arranged tickets and permits for his mother and brother to join him in London. He wrote to family members telling them that he expected them the following week, but they never arrived.

Gertrude and Gerhard lived in Konradgasse until they were deported to Auschwitz on Transport 32 on July 17, 1942, via Theresienstadt. Both are believed to have been murdered at Auschwitz upon arrival. At the time of their death, Gertrude was 46 and Gerhard was 11 years old.

Maja Herman



Gertrude in furs & pearls. This picture is used on her Yad Vashem memorial



Gerhard age 3_4 abt 1934

Cäcilie Hartenstein



Cäcilie (née Deutsch) Hartenstein was born on October 29, 1861, in Bratislava (now Slovakia) and died on or about October 15, 1941, after being deported to Łódź. She was married to Emil Joachim Hartenstein, a printer, and was the proud matriarch of her family of five children, Hugo, Ernst, Richard, Risa and Jennie. Ernst died of natural causes in 1928 leaving two sons (Fritz and Paul) and her beloved Emil died in 1931. Hugo had one daughter (Edith), Richard had one son (Hans) and Jennie had one son (Robert) and one daughter (Elfrida known as Elfie); Risa did not have children. All except Cäcilie were able to leave Vienna for the United States where their descendants now live. Cäcilie is honored in the Holocaust Memorial Wall in Vienna and on the tombstone with her late husband in the Jewish cemetery in Vienna. Cäcilie was known in the family as Zilli and her children and grandchildren gathered each week for Shabbat dinner at the apartment where she lived with Jennie and her husband and children.

Annie Hartenstein

Station 9: Webgasse 10



*with daughters Jennie Haber and Risa Mohr
1937*



*son Richard with grandson
Hans*



*1927 with husband Emil, son Hugo, grandson
Hans, granddaughter Edith (daughter of
Hugo), daughter in law and mother of Edith
Irene, Căcilie and daughter in law Greta
(mother of Hans)*



1937 Căcilie

Station 9: Webgasse 10



1935 Robert and Elfie Haber and Hans Hartenstein,
3 of her 6 grandchildren



1930 Hans, Fred



1936 Fred, Paul Ilona

Camilla Fischer Helene Fischer



Camilla Fischer geb. Grotte

Geboren: 29. Dezember 1879, Wien
Gestorben: Oktober 1941, vermutlich
im Ghetto Litzmannstadt (Łódź), Polen

Camilla Fischer, geborene Camilla Grotte, war die Tochter von Salomon Grotte und Ernestine Strenitz. Sie lebte ihr ganzes Leben in Wien und wohnte in der Webgasse 10. Am 16. August 1914 heiratete sie Alfred Fischer in der Israelitischen Kultusgemeinde Wien. Gemeinsam führten sie ein Familienleben im Herzen der Stadt.



Station 9: Webgasse 10

Am 20. April 1919 wurde ihre Tochter Helene Fischer in Wien geboren. Alfred Fischer verstarb am 7. Oktober 1933 in Wien und wurde am Wiener Zentralfriedhof beigesetzt.

Im Jahr 1941, einige Jahre nach dem Tod ihres Mannes, wurde Camilla aus Wien deportiert. Den vorliegenden Quellen zufolge starb sie im Oktober 1941, vermutlich im Ghetto Litzmannstadt (Łódź) oder während der Deportation dorthin im von NS-Deutschland besetzten Polen.

Camilla wird in liebevoller Erinnerung bewahrt – als Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Ururgroßmutter. Ihre Familie trägt ihr Andenken über Generationen hinweg weiter. In ihren Herzen lebt sie fort – und ihr Leben bleibt unvergessen.

Helene Parnes geb. Fischer

Geboren: 20. April 1919, Wien
Gestorben: 22. April 2008, London,
Helene Fischer war die Tochter von Camilla und Alfred Fischer und wurde am 20. April 1919 in Wien geboren. Sie wuchs im Familienhaus in der Webgasse 10 im 6. Bezirk auf.



Im Dezember 1938, mit 19 Jahren, verließ Helene Wien mit einem britischen Visum für Hausangestellte, um dem Antisemitismus und der Verfolgung durch das nationalsozialistische Regime zu entkommen. Kurz vor der endgültigen Schließung der Grenzen für jüdische Flüchtlinge gelang ihr die Flucht in das Vereinigte Königreich. Dabei ließ sie ihre Mutter und ihr geliebtes Wien hinter sich.

Station 9: Webgasse 10

Später heiratete sie Bernhard, einen jüdischen Flüchtling aus Leipzig, der ebenfalls vor den Nationalsozialisten geflohen war. Gemeinsam bauten sie sich ein neues Leben auf – zunächst in Manchester, später in Berkshire. Helene wurde Mutter von zwei Kindern, Veronica und Stephen, und später Groß- und Urgroßmutter. Sie wird in Erinnerung behalten für ihren leisen Humor, ihre Eleganz und ihre Entschlossenheit. Ihre Herkunft hat sie nie vergessen – ihr Herz blieb stets in Wien.

Mit großer Freude kochte und bewirtete sie, empfing Gäste und schuf einen offenen und herzlichen Ort für Familie und Freunde. Ihr Zuhause war geprägt von Wärme und Gastfreundschaft.

Helene wird von ihrer Familie als Mutter, Großmutter und Urgroßmutter in liebevoller Erinnerung behalten.

Harry Lansman



Julie Ehrlich

Rudolf Ehrlich

Margarethe Ehrlich



Familie Ehrlich

Ich habe mich oft gefragt, wie ich eigentlich zu meinem wunderschönen Namen kam. Woher stammte der Name Ehrlich eigentlich ab? Als ich meinen Vater nach meinen Vorfahren ausfragte, musste ich feststellen, dass er weniger wusste, als meine Neugier wissen wollte. Also, startete ich meine eigenen Recherchen und suchte nach den Namen, die ich von ihm bereits kannte, im Internet.

Mit dem Namen meiner Urgroßmutter Julie Ehrlich - wie es der Zufall will, heißt so auch meine Nichte – fand ich im Internet erst nur einen Eintrag, wo und wann sie geboren wurde, den Namen ihres Mannes und dass beide 1943 in Theresienstadt ermordet wurden. Das überraschte mich dann doch ein wenig, weil ich meine Familiengeschichte nie mit Konzentrationslagern verbunden hätte, da die mündliche Überlieferung immer von einem Freitod meines Urgroßvaters sprach. Weitere Recherchen haben leider nicht mehr über meinen Urgroßvater Albert Ehrlich ergeben, aber dass er deportiert wurde, konnte ich nicht bestätigt finden. Dafür stieß ich aber auf eine Deportationsliste aus dem Jahr 1942, auf der ich den Namen meiner Urgroßmutter und ihre Adresse fand.

Station 10: Stumpergasse 2A

Neugierig habe ich mich bald darauf in die Pillersdorfgasse 10/5 in der Leopoldstadt begeben, um mir das Haus anzusehen, wo meine Urgroßmutter gewohnt haben soll. Ich musste feststellen, dass bei diesem Haus keinerlei Erinnerungstafeln hängen, die an die Menschen, die von dort deportiert wurden, erinnern.

Es dauerte nicht lange, bis ich mich dazu entschieden habe, einen Stein der Erinnerung für meine Urgroßmutter setzen zu lassen und damit auch ein Andenken an meine Familie und die schrecklichen Zeiten des Holocaust, die sich nie wieder wiederholen sollen.

In meinen eigenen Dokumenten habe ich noch die Todesanzeige von Rudolf – Julies erster Sohn und somit mein Großonkel – und dessen Frau Margarete Ehrlich gefunden, die sich am 6. Mai 1939 das Leben nahmen, nachdem sie mit Inkrafttreten der Nürnberger Rassengesetze ihre gesamte Existenz verloren hatten. Wir beschlossen, die beiden mit auf den Stein zu setzen. Bei weiteren Recherchen haben wir herausgefunden, dass die gesamte Familie einst in der Stumpergasse 2A wohnte, was uns den Anlass gab, den Stein der Erinnerung mit den drei Namen dort zu verlegen. Zu meinem Urgroßvater, Albert, möchte ich noch erwähnen, dass ich nichts weiter herausfinden konnte, nur die mündliche Überlieferung, dass er vor dem Krieg noch einmal geheiratet und 4 Kinder gezeugt haben soll. Nach dem Anschluss Deutschlands an Österreich, soll er sich das Leben genommen haben. Diese Überlieferung kam von meinem Großvater, Sigismund, der zweite Sohn Julies, der schließlich den Holocaust als U-Boot überlebte.

Ich empfinde es als persönlichen Sieg über den Nazi-Rassismus, dass heute mein Vater, mein Bruder, seine Kinder und ich, den Namen Ehrlich in die Zukunft tragen.

Eva Ehrlich



Malvine Schechner

Ulrich Schechner

Therese Reisel Färber

Heinrich Färber



*“All the currents of European culture had merged in this place [...] It was the peculiar genius of Vienna, the city of music, to resolve all these contrasts harmoniously in something new and unique—specifically Austrian and Viennese [...] It was pleasant to live here, in this atmosphere of intellectual tolerance, and unconsciously every citizen of Vienna also became a supranational, cosmopolitan citizen of the world.” **

My great-great-grandparents, Heinrich and Therese Färber, were born just a few years before Austria officially granted full citizenship to Jews in 1867. Like many others, they were drawn to Vienna – an old, yet newly emerging city of promise between Eastern and Central Europe. Local administration in the small towns of the Austrian Empire was German-speaking and heavily influenced by Austrian imperial bureaucracy, and Vienna was the political, cultural, educational, and economic center of the empire, attracting subjects from across its vast territories.

*“Heinrich Färber was born on September 22, 1864, in what one might call ‘Austria’s cultural-political earthquake zone’ (‘kulturpolitische Erdbebenzone Österreichs’) - a region stretching from Bessarabia in an arc across the Carpathians to Bohemia.” ***

Station 11: Stumpergasse 16

Heinrich Färber was born in Neu Sandez to Jakob and Hermine Färber. By the mid-19th century, the construction of a railway line had connected Neu Sandez to Vienna, transforming what had once been a remote provincial town into part of the imperial orbit. Like many others, Heinrich, who was trained as a goldsmith, moved to Vienna, where he founded a goldsmith workshop here in Stumpergasse 16.

*“For Jews, adaptation to the human or national environment in which they lived was not only a measure taken for their own protection, but also a deeply felt private need. Their desire for a homeland, for peace, repose and security, a place where they would not be strangers, impelled them to form a passionate attachment to the culture around them. And nowhere else, except for Spain in the fifteenth century, were such bonds more happily and productively forged than in Austria.” **

Heinrich married Therese Reisel Bolitzer, and they had two children: Malvine, born in 1889, and Erich, born in 1899. They lived in Vienna’s 6th district, at Stumpergasse 9. Of Therese herself, I know little. She was born in 1866. I don’t know where she was born, who her parents were, or whether she had any siblings. Most of what I know about my great-great-grandmother is how and when she died.

By 1907, Färber had established himself as an independent manufacturer of gold and silver goods, employing ten assistants in his growing workshop. During this time, he was honored with the title of Gewerberat (Trade Councilor), a recognition of his professional standing within Vienna’s artisan community. According to the annually published Trade Register of Gold and Silversmiths of the Austro-Hungarian Monarchy, Färber held multiple patents related to jewelry manufacturing. These included decorative pipe mounts, bracelets, brooches, pendants, and other finely crafted items. In November 1907, he established a health insurance fund for his assistants, underscoring his commitment to fair labor practices. He also served as a delegated master at official assistant assemblies between 1908 and 1911 and remained listed in the guild records until 1924. The family’s residence later became a neoclassical apartment building located at Webgasse 6 in Vienna’s sixth district, parallel to Stumpergasse. They lived in a garden-facing mezzanine apartment, door number 6.

Station 11: Stumpergasse 16

After World War I, Heinrich shifted entirely to studying economic theory and became the founder of “die Ergokratische Wirtschaftslehre”, or “Ergokratie” for short, a system criticizing capitalism, inflation, credit practices, taxation, and banking control. His articles often took a critical stance towards the banking sector. In 1922 he became a full-time economist and passed his goldsmith business which grew to employ up to 20 staff members on to his son Erich and his son-in-law, Ulrich Schechner.

Shortly after the Austrian National Bank was established on January 1, 1923, Heinrich Färber published a public indictment against the Austrian federal government and National Council, accusing them of robbing the Austrian economy through the National Bank. As a result, he was subjected to 10 months of pre-trial detention^[1]. This publication prompted a 10-month investigation by the authorities.

“Throughout his life, Färber remained unwavering in his opposition to the banking system and to unearned income. The economic theory he developed, which he called ergocratic economics, is historically regarded as the first consistent and internally coherent doctrine of a just economy.”^[2]

**

Ulrich Schechner was born in Austrian Galicia to Joachim (Chaim) and Zipe Schechner. He and his brother Kurt moved to Vienna as students. Kurt later became the General Director of Julius Meinl, the iconic Viennese coffee company. Ulrich served as a Hauptmann (captain) in the Austro-Hungarian military during the First World War. After the war, he trained as a jurist and worked for Schiller und Weiner, and later for the Innerstädtische Versicherungsgesellschaft. He married Malvine Färber, a piano teacher and the daughter of Heinrich and Therese Färber, on August 1, 1909.

^[1] As documented in the case file of the Vienna Regional Criminal Court (“R 26.VI.1924 B, Vr. XXXI 5686/23 – Criminal case against Heinrich Färber under § 300 StG, Art. IVVI”).

^[2] Leben und Werk des österreichischen Nationalökonomen Heinrich Färber (1864–1941): Die ergokratische Wirtschaftslehre

Station 11: Stumpergasse 16

*“A Jewish way of life that, by adjusting to another and perhaps more universal culture, has freed itself or is freeing itself from all the drawbacks and constraints and pettiness forced upon it by the ghetto. Admittedly, it is one of the eternal paradoxes of the Jewish destiny that this flight into intellectual realms has now, because of the disproportionately large number of Jews in the intellectual professions, become as fatal as their earlier restriction to the material sphere.” **

After the "Anschluss" in 1938, all Jewish board members of the Meinel company, including General Director Kurt Schechner, were removed and replaced by Nazi appointees. Kurt's house on Liechtensteinstraße was confiscated and turned into an SS headquarters. Ulrich, a veteran officer, was stripped of his rights. Erika, his daughter, was expelled from the University of Vienna, just one semester before her graduation. Malvine's brother, Erich, managed to escape Vienna at the very last moment with his wife, Hilda. Hilda had a distant relative living on New York's Lower East Side who helped the young couple obtain a visa. They left Austria, which had by then been annexed by Nazi Germany, traveling with Nazi-issued passports. They arrived in New York on November 7, 1938, merely two days before "Kristallnacht" (November Pogroms), a coordinated, state-sponsored pogrom.

Ulrich and Malvine also tried to arrange such an escape for their family. In May 1938, they applied to Eichmann's "Central Agency for Jewish Emigration in Vienna" (Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Wien), but without relatives outside Austria (by then part of Germany), their application was denied. They remained in Vienna and sent their three children to safety. They never saw them again.

Heinrich and Therese Färber are said to have possessed a protective document, which became invalid in 1941. Eventually Heinrich, Therese, Ulrich, and Malvine were evicted from their home at Stumpergasse 16. Heinrich and Therese Färber were last officially registered at Radetzkystraße, in Vienna's 3rd district^[1], an area where many buildings were repurposed to house Jewish residents after their original homes had been confiscated or aryanized.

^[1] According to the DÖW (Documentation Centre of Austrian Resistance)

Station 11: Stumpergasse 16

On August 13, 1941^[1], they were” relocated” once again, this time to the Hohe Warte retirement home, a facility that served as a temporary holding site for elderly Jews awaiting deportation. Their deportation to Litzmannstadt (Łódź Ghetto) on October 19, 1941, was officially recorded as a “deregistration from Vienna”.

Heinrich died in the Łódź Ghetto shortly after, on December 15, 1941. He was 77 years old. Therese, with a strength I will probably never understand, endured another year. Alone. In a foreign city. Speaking a foreign language. Widowed. Without her children and grandchildren. She was deported from the ghetto to the Chelmno extermination camp, where she died on September 8, 1942. She was 76 years old.

Chelmno was one of the notorious Nazi death camps, unique in being designed for systematic mass murder without any other official function. It was from Chelmno that Jews in the Warsaw Ghetto first learned where the trains were headed. One Jewish prisoner managed to escape and made his way back to Warsaw to warn others. Few believed him.

According to deportation records, Ulrich and Malvine’s last officially registered residence was Tilgnerstraße 3/2, in Vienna’s 4th district. During the Nazi occupation, many apartment buildings in the city, especially those that had been confiscated from Jewish families, were repurposed to house Jews under forced conditions. These buildings, while not officially designated as transit centers, often served as informal holding sites. Families living in such places endured overcrowded and deteriorating conditions while awaiting deportation.

Ulrich and Malvine were deported to Riga, Latvia, on January 26, 1942, likely misled into believing they were being relocated to newly occupied eastern territories. By late 1941, Riga was firmly under German control, and thousands of Jews from Germany, Austria, and Czechoslovakia were deported there. Transported in unheated, overcrowded cargo trains, many passengers succumbed to freezing temperatures. We have no records of whether or how they arrived in Riga, but we know they did not survive the war.

^[1] According to the Österreich Lexikon 1995 (Prof. Gutkas)

Station 11: Stumpergasse 16

The war extinguished Jewish life in Vienna. A city whose lore and promise had once captivated my ancestors, and so many others, lost ten percent of its population. Those who survived scattered across the world. Some, like Herbert and Erika, found refuge in Israel. Their brother Walter and their uncle Kurt settled in the United Kingdom. Others, like Erich and Hilda, chose America.

*The Vienna address directory of the 1930s (Lehmann's General Residential Directory with Business and Address Book for Vienna, Vienna City Archives) serves as an indicator of the expulsion of Jews from the city. Until 1937, there were approximately 60 entries under the name Färber. By 1941, that number had dropped to 25. After the war, the name Färber no longer appeared in the directory at all. ***

In the early years of the Israeli state, it was expected, sometimes officially required, for public officials to adopt Hebrew-sounding names. This was part of a broader national effort to forge a unified Hebrew identity and to distance the new society from its diaspora past. My grandfather, secular in every other aspect of life, held his new national identity with near-religious conviction. He changed his first name from Herbert to David, but he would not give up his last name. Our unusual surname was something of a burden for me as a child. In Israel, it was rare and almost unheard of. In America, its German spelling led to constant mispronunciations.

Today, I recognize his quiet defiance for what it was – a commitment to preserving his family identity, even as he reshaped his personal one. A refusal to sever the name that carried the story of his family.

A few years ago, I came across a letter my grandfather wrote to his uncle Erich in 1972, where he recalled their life in Vienna before the “Anschluss”. The following is an excerpt from that letter:

I remember – vividly – returning home. From the direction of Mariahilferstraße – which meant mostly leisure: window shopping, Christkindlmarkt, Automatenbuffet (which, of course, was streng verboten!) Or from Liniengasse, which meant school, and the bakeries – important, as it was my duty to bring the bread in.

Station 11: Stumpergasse 16

From Dorferstraße, which occasionally meant ice cream (Pelegrini), scissor sharpening (Pietro Compostella), and the Tabak shop. the entrance to our house led into a courtyard. To the right, the staircase led to our flat on the first floor. The staircase went up in a half-circle, so that one could never see ahead more than a few steps. Finally, the entrance to our flat, guarded by a fortified door. Small wonder that I pressed the doorbell button and was still welcomed into security with the usual “nicht sturmlanden” (don’t storm in!). And now we are inside the Vorzimmer. To the right, along the wall, the bankere, which was always packed with old clothes to be fixed again by Mr. Wallah, the Schneider. As far as I can remember, nobody ever sat on it – or could have – on account of all the aforementioned clothes.

The bench formed a set with two cupboards, situated on both sides of the entrance to the Speisezimmer. In between stood the Kasse. On the far wall, the Kommode. On top, there was a wireless set with earphones and a large sewing machine. Round the table centered our family life in the evening – mostly reading. Not to forget, the Klavier (piano) that Mother used to play on Sunday afternoons. Whenever Großpapa came home – mostly from Webgasse 6, Sekretariat Ergokratischen Arbeitsverbandes – I reported for two bonbons, and usually got them.

* * *

One of these days, they [our children] will start asking about the past - and only stories can bring it to life. And I myself, I admit, would like to know.

“Someone will remember us
I say
even in another time”
Sappho, Fragment 147

Yael Schechner, 2025.

* The World of Yesterday: Memoires of a European / Stefan Zweig

** The Life and Work of the Austrian Economist Heinrich Färber: The Ergocratic Economic Theory



Heinrich und Therese Färber

Station 11: Stumpergasse 16



Malvine Schechner



Malvine & Ulrich

Paula Rubel

Samuel Rubel

Gerda Rubel

Ruth Rubel



Paula Schwarz was born in Vienna, the daughter of Antonia Chane Taube Kassner and Joseph Schwarz on August 31, 1893. She had seven siblings. She married Sam Rubel who was born in Kopychyntsi, Ternopil, now Ukraine, to Meilech Kupferberg and Gittel Rubel on May 3, 1889. Sam had a radio store down the street from their Vienna apartment. Their daughter Gerda was born on July 17, 1927 and their daughter Ruth was born on December 9, 1930.

Paula was my grandmother's sister and the one closest to her as the other sisters had moved out of Vienna when they married. After my grandfather died, my father had to support the family. Sam was kind enough to find him work installing radios. Once my grandmother, father and aunt arrived in America, they immediately tried to get the documents to bring the Rubel family to safety. By the time they got all the paperwork completed, the Rubels had already been deported to Izbica. Her sister Leonore Schwarz Neumaier and brother-in-law Hans Halberstadt were also murdered in the Holocaust. These Stones of Remembrance were placed with the support of grandchildren of Paula's siblings, Gisela, Leonore, Rosa, Alex and Siegfried and first cousin, Armin Mosberg.

Station 12: Stumpergasse 30



Meine Lieben!
Ich schicke Euch ein Bild in
diesen Brief. Wie geht es Euch?
Mir geht es gut. Leide ich
ges. gesund. Gerda ist in
den Schule. Ich bin schon
zu Hause. Ernst kommt nie
zu uns. Liebe Tante! Ich
möchte Dir zur Hochzeit den
lieben Lisi gratulieren.
Duschreibst das Du und
Walter noch zuhaken seid.
Wenn ich ein Mann wäre
so würde ich d. Dich gleich
heiraten. Noch seid alle
innigst geküßt. von Eurer
Ruth



Isabella Drucker

Fanny Drucker

Hermann Drucker



Meine Tante Else Drucker starb 1995 mit über 90 Jahren; erst drei Jahre davor hatte ich erfahren, dass sie eine Schwester hatte, Isabella (Isa), nach der sie in den letzten Jahren gerufen hat. Tante Else war wie Isa die Cousine meiner Mutter. In der Familie wurde gar nicht über Isa gesprochen; erst nach dem Tod Elses habe ich ein paar Briefe gefunden, die innerhalb der Familie Drucker hinund her geschickt worden waren. Darunter waren auch Bittbriefe nach Theresienstadt, um Isa zu entlassen, da sie ein Stipendium in Palästina als Musikerin erhalten hatte. Dem wurde nicht nachgegeben. Esspakete hingegen wurden anfangs zugelassen. Else hat als einzige ihrer Familie (durch Aufenthalte in England, Frankreich, Schweiz) überlebt; unter welchen Umständen genau ihre jüngere Schwester Isa umgekommen ist, ist bis heute unklar.

Ania

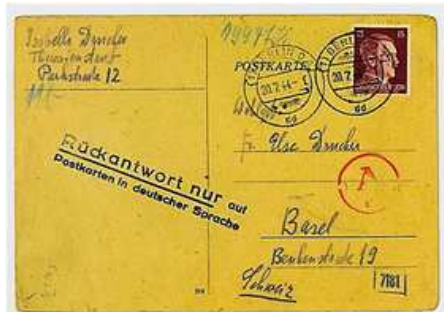
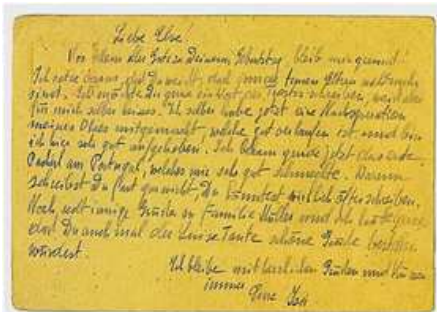
Station 13: Mariahilferstraße 103



Familie Drucker: Isa, Fanny, Else, Hermann

Durch Zufall bin ich beim Ausmisten von alten Kisten Anfang 2019 auf alte Dokumente und Briefe gestoßen. Darüber hinaus fand ich auch Zeugnisse und Fotos von Isa (und ihren Eltern Fanny und Hermann) Drucker, welche darauf schließen lassen, dass Isa eine herausragende Pianistin war (siehe Zeitungsausschnitt). Ich begann, mich eingehender mit der Familiengeschichte der Druckers zu beschäftigen und bemerkte, dass weder ein Grab noch sonst ein Ort der Erinnerung für sie existiert. Die erhaltenen Briefe aus Theresienstadt und diverse Korrespondenzen belegen eindrücklich das Schicksal der Familie Drucker als Opfer der Schoah.

Richard



Lea Esther Bibring

Michael Bibring

Gerta Freimark

Harry Bibring



FROM SCRUBBING PAVEMENTS TO GOLDEN PAVEMENTS

Good afternoon everyone and thank you all for coming today.

My name is Michael Bibring and I am truly honoured to be here to unveil these stones of remembrance -

Lea, Harry, Gerta + Michael Bibring approx. 1927, Vienna

Stolpersteine - firstly in memory of my grandparents, Lea and Michael Bibring, both of whom perished at the hands of the cruel Nazi regime and secondly in memory of my Aunt Gerty and my dad, Harry, who each escaped the horrors of the war on the Kindertransport to carve out new lives for themselves.

Lea and Michael, two peace loving, hard working parents were bringing up their teenage children before hate and prejudice turned their lives upside down, causing desperation and heartache beyond description. They selflessly sent their children to the safety of England; a foreign country, a foreign culture with a foreign language and into the unknown.



*Lea, Harry, Gerta + Michael
Bibring approx. 1927, Vienna*



Harry, Gerta, Lea Bibring 1932, Vienna

My dad and his sister aged just 13 & 15 were destined never to be reunited with their parents and, for me, having their four names embedded in the street outside the apartment they all shared as a family until 1939, perhaps serves to create a sense of closure in some small way.

Dad and Gerty each married and became role models for my four cousins JoLee, Linda, Rick and Lori and their families in the States, and mine in the UK. It is simply wonderful that the fighting spirit that Dad and Gerty embodied has left an amazing legacy for my grandparents.

A legacy of 5 grandchildren each now with families of their own; 12 great grandchildren and 7 great, great grandchildren

From the depths of despair, a clan of some 24 with 2 more due in just a few weeks and please God many more to come.

It is such a humbling privilege to be here with my wife Linda, our son Lee and daughter Nikki and my son in law, Ray, to unveil and dedicate this permanent memorial and I know my cousins and their families in the USA are equally proud.

Station 14: Mariahilferstraße 105

As I stand here today, it's really quite incomprehensible to me how such a civilised and wonderful city could have fallen prey to the depravity of such a cruel and inhumane ideology; even more so since my dad told me over the years, of the kindness love and respect from so many ordinary people in Vienna; including non-Jewish neighbours from just across this street, who kept valuables and items just on the off chance that some of the family may one day return.

They include this, my grandfather's signet ring, which I am proud to wear every single day.

I have also experienced this kindness myself - not only in organising today and on this trip, but also when Nikki and I accompanied my dad when he spoke of his experiences at his old school, the Amerling Gymnasium, and when Dad, Lee and I were flag bearers for Maccabi GB at the European Maccabi Games in 2011.

Was there ever a more powerful and poignant moment than leading a Jewish team from Great Britain into the opening ceremony at the Rathaus the very scene of Hitler's anti-semitic hate vitriol only seven decades earlier.

These stones must become more than a physical memorial.

They must serve to remind us all that we must not discriminate.

We must not hate.

We must not allow prejudice to inhabit our lives in any way.

Not in any form whether by active participation or by passively standing by. We must respect and we must educate - we are all equal and deserve to be treated as such.

As my dad would always say in his talks to schoolchildren about the Holocaust, a child is born every 4 seconds or so, a child that enters this world knowing nothing of hate or prejudice. Absolute proof that there is only one race, the human race.

He and his sister never bore grudges and never allowed anger to take hold and invade their hearts.

They spread a message of peace and I know that this message was received loud and clear by the many thousands of young people who were privileged to hear my dad's story as part of their schooling.

Station 14: Mariahilfer Straße 105

Today we live in troubled and turbulent times all across Europe and the world generally where intolerance and prejudice are rearing their ugly and dangerous heads once again.

Discrimination on the grounds of religion, colour, sexual orientation and so on is on the rise and we MUST act to quash this.

Education and knowledge is the key and I hope that these golden stones will help in some small way, not only to honour these four great people, but also act as a permanent reminder of the dangers prejudice can create - dangers lurking perilously close to the surface.

From the horrors of scrubbing pavements to the glory of golden pavements. I would like to conclude by thanking some people:

To Daliah and her team at steinedererinnerung

To Angelika Fritsche and all her colleagues past and present at my dad's old school

To the Jewish community of Vienna

To the Jewish Welcoming committee

To this wonderful district of Vienna and its administration

To the Association of Jewish Refugees

To the Holocaust Educational Trust

To the Austrian embassy in London

To the Gedenksdienst

and to all of you for coming here today

A MASSIVE THANK YOU

Without all of you this would not have been possible.

Finally, I would like to call upon Herr Markus Rumelhart, Mayor of the 6th district of Vienna to say a few words and unveil these stones after which I shall say a prayer in memory of the martyrs of the Holocaust.

We will then take a moment of silence to remember them and I shall then say Kaddish in memory of my grandparents, my dad and aunt.

After that please stay for a drink; a l'chaim (which means To Life) in their memory and to celebrate all that is good in life.

Thank you all

Adolf Glaser Jakob Rainer Walter Barth



Adolf Glaser kam am 2. April 1884 als sechstes von 10 Kindern des Gemischtwarenhändlers Albert Glaser und seiner Frau Juliane (geb. Ornstein) in Böheimkirchen zur Welt.

1910 ging er für eine holländische Firma mit einem Vertrag nach Java. Geplant war, dass er nach vier Jahren zurückkehren sollte. 1914 brach der erste Weltkrieg aus und so konnte er erst 1920 wieder zurückkommen. Aus Java brachte er ein ansehnliches Vermögen mit und konnte so eine Villa in Bad Aussee erwerben, die während der Sommermonate 1922 und 1923 als Aufenthaltsort für die Familie diente.

Seine jüngste Schwester, Helene, beschreibt ihn als liebevollen Sohn und Bruder.[1]

Adolf Glaser war mehrmals verheiratet. In Wien wohnte er im 6. Bezirk, Stumpergasse 64, wo er auch ein Geschäft hatte, in dem er unter anderem auch mit Pfeifen und Metallartikeln handelte, die aus der Feuerzeugfabrik Eisert in Heidenreichstein stammten. Sein Bruder Anton war in dieser Fabrik Prokurist. [2]

Aufgrund seiner holländischen Verbindungen gelang ihm 1938 die Flucht nach Holland. Er wohnte dort in Utrecht, Croeselaan 375.[3] Nach der deutschen Besetzung der Niederlande wurde Adolf Glaser festgenommen und in das Durchgangslager Westerbork gebracht.

Station 15: Stumpergasse 64



*Adolf Glaser mit seiner Frau
Maltschi (Amalie Anna geb.
Vogt) Scheidung am
17.03.1924*

Am 24. August 1942 wurde er gemeinsam mit 519 weiteren Häftlingen nach Auschwitz deportiert.[4] [5]

Der Transport kam am 25. August in Auschwitz an, wo Adolf Glaser am 30.09.1942 ermordet wurde.

Ruth Contreras

[1]Beck Glaser, Helene, 2014: The Adventures of Helene p. 11, infinity publishers

[2]Polleros, Friedrich (Hg.), 2018: Jüdische Familien im Waldviertel und ihr Schicksal, Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 58: p. 325

[3]Friedmann, Hans: Erinnerungen... (unveröffentlichte Aufzeichnungen); Arolsen Archives: Internationales Zentrum über NS Verfolgung

[4]<http://www.tenhumbergreinhard.de/transportliste-der-deportierten/transportliste-der-deportierten-1942/index.html>

[5]Arolsen Archives: Internationales Zentrum über NS Verfolgung



Adolf Glaser in Java, ca. 1910

Moritz Schick Blanka Schick Emil Schick



Im Zentrum dieser Dokumentation stehen drei Familienmitglieder, deren Lebenswege exemplarisch für das Schicksal vieler jüdischer Familien während des Holocausts sind:

Blanka Schick (1910, Wien–1964, Basel)

Emil Schick (1921, Wien–2002, Paris)

Moritz Schick (1882, Dunajská Streda–1942, Riga)

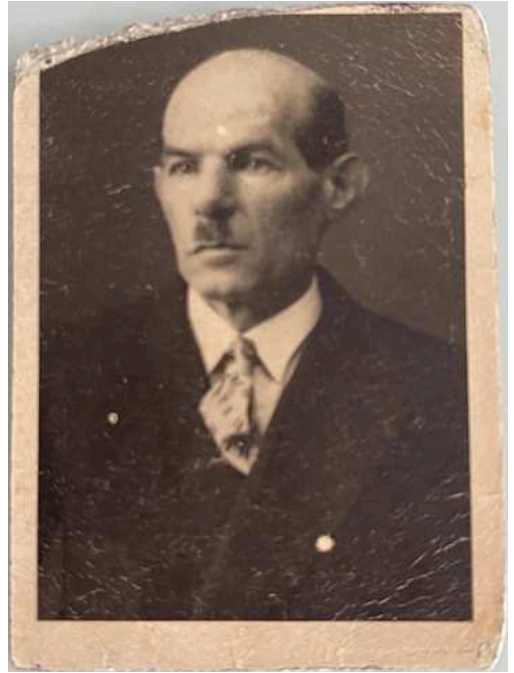
Blanka und Emil waren Geschwister, Moritz ihr Vater.

Wie in vielen Familien wurde auch in unserer über die traumatische Vergangenheit geschwiegen. Viele Informationen gingen zudem durch den frühen Tod meiner Großmutter verloren – und so blieb lange nur Raum für Spekulationen.

Als im Frühjahr 2021 Coronamaßnahmen-Gegner:innen mit zunehmend antisemitischen Parolen und Symbolen, gelben Sternen und Sophie-Scholl-Vergleichen durch die Straßen zogen, entschloss ich mich, unsere Geschichte aufzuarbeiten.

Station 16: Gumpendorferstraße 159

Sie hatte den Schalk im Nacken und den Wiener Schmäh. Sie liebte Tiere über alles. Zusammen mit meinem Vater führte sie die Pension „Bianca“. Diese befand hatte 17 Zimmern und ein Restaurant, in dem viele ungarische und italienische Gäste verkehrten. Sie war eine wunderbare Köchin und die Leute kamen von weit her, um bei ihr zu essen. Sie war sehr elegant und hat sich ihre Kleider machen lassen. Ich erinnere mich noch heute daran, wie ich als Kind von ihren roten Lippen und Fingernägeln fasziniert war.



Station 16: Gumpendorferstraße 159

Mein Großonkel Emil, Biancas jüngerer Bruder, konnte seine Geschichte selbst erzählen. 1997 berichteten er und seine Frau Mira in einem Interview mit der USC Shoah Foundation erstmals ausführlich über ihr Leben. Die Aufnahmen galten lange als verschollen, konnten aber wiedergefunden und transkribiert werden. Nur dank dieser Videos ließen sich die Fluchtgeschichte und viele Details der Familie Schick rekonstruieren. Im April 1938, kurz nach dem „Anschluss“, versuchte Emil mit einem Freund in die Schweiz zu fliehen. Bei Bludenz wurden sie von der Gestapo verhaftet und einen Monat in Feldkirch inhaftiert, bevor man sie zurück nach Wien schicken wollte. Doch über Kontakte zur sozialistischen Partei erfuhren sie von einem Fluchthelfer. In der Nacht flohen sie mit dem Fahrrad nach Hohenems, versteckten sich vor der patrouillierenden Grenzpolizei und überquerten schließlich einen Seitenarm des Rheins schwimmend in die Schweiz. In Diepoldsau wurden sie von der Schweizer Polizei aufgegriffen, erhielten ein Frühstück – und konnten Asyl beantragen.

Später trat Emil der Fremdenlegion bei und kämpfte gegen faschistische Truppen. Nach dem Krieg ließ er sich in Paris nieder, wo er seine Frau Mira Wollner kennenlernte. Gemeinsam hatten sie eine Tochter, Muriel, sowie zwei Enkel:innen, Célia und Olivier.



Emil 1997

Station 16: Gumpendorferstraße 159

Muriel Dahan über ihren Vater, Emil:

Emile war ein Mann der alten Schule, der sich durch seine natürliche Eleganz auszeichnete, die man nicht lernen, sondern nur leben kann, und dessen Mut sich in den Prüfungen widerspiegelte, die er beständig bestanden hatte. Im Jahr 1938 verließ er Österreich. Diese mutige Tat verkörperte Resilienz, indem er den Tragödien und Herausforderungen, denen er in seinem Leben begegnete, mit Würde begegnete. Doch neben dieser inneren Stärke war er auch ein fröhlicher und lustiger Mann, der die Momente mit seinem Lachen und seinen köstlichen Geschichten erhellte. Ein Mann wie er hinterlässt Spuren – in den Erinnerungen seiner Weggefährten und in den Werten, die durch ihn weiterleben.

Meinen Urgroßvater Moritz Schick ereilte ein anderes Schicksal. Seinen beiden Kindern nicht in die Schweiz folgend, blieb er in Wien – in der Hoffnung, dass bald alles vorbei sein würde.

Aus Dokumenten im Österreichischen Staatsarchiv und dem DÖW wissen wir heute, dass das Familiengeschäft an der Mariahilfer Straße 55 im November 1938 arisiert wurde. 1941 wurde Moritz gemeinsam mit seiner zweiten Frau Rosa in eine Sammelwohnung in der Clusiusgasse umgesiedelt, bevor beide am 6. Februar 1942 mit einem der letzten Osttransporte nach Riga deportiert wurden. Im Wiener Melderegister heißt es zynisch: Abgemeldet: „Riga umgesiedelt“.

Bereits die Transporte verliefen oft tödlich – hunderte Menschen auf engstem Raum, tagelang unterwegs bei Temperaturen von minus 10 bis minus 20 Grad Celsius, ohne Verpflegung oder sanitäre Versorgung. Am Bahnhof Šķīrotava wurden ihnen Busse angeboten – in Wahrheit getarnte Gaswagen. Von den rund 1.000 Deportierten aus Wien erreichten nur etwa 300 das Ghetto zu Fuß.

Station 16: Gumpendorferstraße 159



Quelle: Bezirksmuseum Mariahilf

Die Gumpendorferstraße 159 war die letzte gemeinsame Wohnung der Familie Schick, bevor einzelne Mitglieder fliehen konnten oder deportiert wurden.

Die Verlegung von Steinen der Erinnerung für meine aus Wien vertriebenen und ermordeten Vorfahren soll ein Zeichen setzen: ein Versuch öffentlichen Gedenkens.

Bianca Pedrina

Informationen

Verein Steine der Erinnerung
www.steinedererinnerung.net
1030 Wien, Neulinggasse 13/12

Haben Sie

- Interesse an einer Patenschaft für eigene Angehörige (oder für Menschen ohne Angehörige) oder möchten Sie spenden?
- Fragen zu unserem Projekt?
- Interesse, in unseren Verteiler aufgenommen zu werden?
- Interesse, eine Publikation zu bestellen?

Dann besuchen Sie unsere Homepage oder schreiben Sie uns.

Finanzielle Unterstützung

- Patenschaften für die Steine der Erinnerung: € 150,-

Überweisungen:

Name des Kontos: Steine der Erinnerung

Bank: Erste Bank

IBAN: AT432011128641890700

BIC: GIBAATWW

Broschüren

Es gibt bisher Begleitbroschüren in den Bezirken 1,2,4,6,7,9,10,15,18,19 und 20 mit den Lebensgeschichten und Fotos der Menschen, für die wir die Steine der Erinnerung gesetzt haben.

Datenbank

Auf unserer Homepage finden Sie eine Datenbank mit allen Menschen und Institutionen, die auf unseren Steinen verewigt sind nach Adressen und Bezirken geordnet.

Danksagung

Der Verein „Steine der Erinnerung“ dankt allen Menschen und Institutionen, die unser Projekt unterstützt haben. Ohne sie wäre unsere Arbeit in dieser Form nicht möglich.

Besonderer Dank geht an Clara Bundschuh für das Lektorat der Texte.

Der Dank gilt nicht nur der finanziellen Unterstützung, sondern auch der ehrenamtlichen Mitarbeit, dem Weitertragen der Idee und der Unterstützung mit Rat und Tat und guten Worten.

Impressum:

Verein Steine der Erinnerung
1030 Wien, Neulinggasse 13/12
www.steinedererinnerung.net
Email an: info@steinedererinnerung.net
September 2025

ZukunftsFonds
der Republik Österreich



NATIONALFONDS
DER REPUBLIK ÖSTERREICH FÜR OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS

BEZIRKSVORSTEHUNG
IN MARIAHILF